

Giorgio Agamben: *Die Menschenrechte und die Biopolitik*, in: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, aus dem Italienischen von Hubert Thüring, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1. Auflage, 2002, S. 136 – 140.

Die Erklärung der Menschenrechte stellt die originäre Figur der Einschreibung des natürlichen Lebens in die juristisch-politische Ordnung des Nationalstaates dar. Jenes natürliche nackte Leben, das im Ancien régime politisch belanglos war und als kreatürliches Leben Gott gehörte und das in der antiken Welt (wenigstens dem Anschein nach) als *zōé* klar vom politischen Leben (*bíos*) abgegrenzt war, wird nun erstrangig in der Struktur des Staates und bildet sogar das irdische Fundament der staatlichen Legitimität und der Souveränität.

Schon eine einfache Untersuchung des Textes der Erklärung von 1789 zeigt, daß es genau das natürliche nackte Leben, das heißt das reine Faktum der Geburt ist, das sich als Quelle und Träger des Rechts präsentiert. [...] Gleichzeitig verschwindet das natürliche Leben, das mit der Eröffnung der modernen Biopolitik die Basis der Rechtsordnung stiftet, gleich wieder in der Figur des Bürgers, in dem sich die Rechte „bewahrt“ finden [...]. Und weil die Erklärung das native Element ins Herz der politischen Gemeinschaft selbst eingeschrieben hat, kann sie an diesem Punkt die Souveränität auch der „Nation“ zuschreiben [...] So schließt die Nation, die etymologisch von *nascere* abstammt, den Kreis, den die Geburt [...] des Menschen geöffnet hat. [...] Die Bürgerschaft bedeutet nun nicht mehr einfach nur eine allgemeine Unterwerfung unter die königliche Autorität oder ein bestimmtes System von Gesetzen noch verkörpert sie einfach [...] das neue egalitäre Prinzip: Sie steht für den neuen Status des Lebens als Ursprung und Fundament der Souveränität und bezeichnet somit buchstäblich, mit Lanjuinais' Worten im Konvent, *les membres du souverain*. Daher rührt die Zentralität (und die Ambiguität) des Begriffs der „Bürgerschaft“ im politischen Denken der Moderne, die Rousseau zur Äußerung veranlaßt, daß „kein Autor in Frankreich [...] den Wahren Sinn des Wortes „Bürger“ verstanden“ habe; daher rührt aber auch die bereits im Verlauf der Revolution einsetzende Vervielfältigung der normativen Anordnungen, die präzisieren sollten, welcher *Mensch* nun *Bürger* sei und welcher nicht, und welche die Kreise des *ius soli* und des *ius sanguinis* verdeutlichen und schrittweise einschränken sollten. Was bis dahin kein politisches Problem dargestellt hatte (die Fragen: „Was ist ein Franzose? Was ist ein Deutscher?“), sondern bloß eines unter anderen Themen war, die in den philosophischen Anthropologien diskutiert wurden, beginnt nun, eine wesentliche politische Frage zu werden; sie unterliegt als solche einer fortwährenden Arbeit der Redefinition, bis im

Nationalsozialismus die Antwort auf die Frage: „Wer oder was ist ein Deutscher?“ (und folglich auch: „Wer oder was ist es nicht?“) unmittelbar mit der höchsten politischen Aufgabe zusammenfällt. Faschismus und Nazismus sind vor allem eine Redefinition des Verhältnisses zwischen Mensch und Bürger und werden, so paradox das erscheinen mag, nur vor dem biopolitischen Hintergrund, den die nationale Souveränität und Menschenrechte eröffnet haben, ganz verstehbar.

Nur diese Verbindung zwischen den Menschenrechten und der neuen biopolitischen Bestimmung der Souveränität erlaubt es, das eigenartige von den Historikern der Französischen Revolution mehrfach bemerkte Phänomen richtig zu deuten, daß im unmittelbaren Zusammenhang mit der Erklärung der angeborenen, unveräußerlichen und unabdingbaren Rechte die Menschenrechte im allgemeinen in aktive und passive unterteilt wurden. [...] Anstatt in diesen Unterscheidungen eine einfache Einschränkung des demokratischen und egalitären Prinzips zu sehen, die in schreiendem Widerspruch mit Geist und Buchstaben der Erklärung steht, muß man vielmehr die Kohärenz der biopolitischen Bedeutung zu erfassen wissen. Einer der wesentlichen Züge der modernen Biopolitik (der in unserem Jahrhundert rasen wird) ist die Notwendigkeit, im Leben laufend die Schwelle neu zu ziehen, die das, was drinnen und das, was draußen ist, verbindet und trennt.